

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1888**

22.11.1888 (No. 253)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-979684](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-979684)

Neue Zeitung

für das Großherzogthum Oldenburg.

N^o. 253.

Donnerstag, den 22. November.

1888.

Von jetzt an befindet sich die Buchdruckerei von Adolf Wirth in der Rosenstraße N^o. 15.

Zur Reichstags-Eröffnung.

Der Reichstag tritt in dieser Woche zusammen, um ein Arbeitspensum zu erledigen, das soweit es bisher bekannt war, die offiziöse Ankündigung zu rechtfertigen schien, daß die Session keine politisch bewegte sein werde. Die ausgesprochenen Zweifel an der Richtigkeit dieser Prognose für die Dauer der parlamentarischen Session erweisen sich aber heute schon als begründet. Diffidöse Korrespondenten melden auswärtigen Blättern, daß noch eine Kreditforderung für militärische Zwecke in Aussicht stehe. Es ist uns bis jetzt nichts Näheres darüber bekannt; an Stellen, die in die vorbereitende Thätigkeit der Gesetzgebung Einsicht haben, wußte man vor wenigen Tagen noch nichts von einem solchen Projekt und hielt es sogar für unwahrscheinlich; wenn wir trotzdem geneigt sind, der Nachricht Glauben zu schenken, so beruht dieses Vertrauen nicht auf ihrer Quelle, sondern auf der Ueberzeugung von der Unerfahrenheit des Militarismus und dem unbegrenzten Bewilligungseifer dieses Reichstages. Das von dem „Angstprodukt“ der unglücklichen Septennatswahlen eingeführte System, militärische Forderungen von den bis dahin unerhörten Umsänge an Menschenmaterial und Geld kritiklos und fast unbesehen wie eine patriotische Großthat gutzuheißen, ist mit seinen bisherigen Thaten durchaus nicht erschöpft. Wäre es das, so könnte man sich über das Geschehene trösten und der Standpunkt jener Optimisten vom Schlage des Herrn v. Bennigsen, die in der neuesten schweren Bewilligung die letzte erblicken und mit ihr Ruhe und Sicherheit erkaufen wähen, verdiente keine Angriffe, sondern eher Billigung. Jenes System aber wirkt wie eine Schraube ohne Ende, weil es, wie jetzt gerade die Vorgänge in Oesterreich zeigen, Schule in den anderen Staaten gemacht hat. Der einmal anerkannte Satz, daß wir stärker sein müssen, als unsere Nachbarstaaten führt auch gegen den Wunsch und Willen seiner Urheber und Verfechter zu immer neuen Rüstungen, deren Ende nicht abzusehen ist, an das man aber nur mit Schrecken denken kann. Der Zwischenruf des französischen Ministers: Wenn Deutschland 100 Millionen fordert, werde ich 200 fordern, ist typisch für den glücklichen Zustand, dessen sich Europa erfreut. Dank einer Staatskunst, welche zum Ausgangspunkte aller politischen Betrachtungen die Vorstellung macht, daß die Völker Europas an nichts Anderes denken, als jeden Augenblick über einander herzufallen. Die armen Völker! Wenn der Sieg der Kartellparteien, oder der „kaiserlichen“ Parteien, wie man sie jetzt wohl nennen muß, im Februar 1887 nur die großen Militärgesetze, die Branntweinsteuer, die Getreidezollerhöhungen und noch einige andere zur Folge gehabt hätte, es wäre schlimm, aber es ließe sich noch ertragen und wieder gut machen. Jener Sieg war aber, das sieht jetzt wohl auch das blödeste Auge, zugleich die gewonnene Entscheidungsschlacht des Militarismus in Europa, dessen Fortschritte seit dem Jahre 1866 doch wenigstens noch hin und wieder und in einem oder dem anderen Staate einen Widerstand und eine Verzögerung erfuhren.“ Das ist nun vorbei, der Militarismus ist Selbstzweck geworden und unaufhaltbar; und eine stete, kaum auf Monate unterbrochene Kriegsbeunruhigung ist zugleich seine Frucht und sein Nährboden. Was will da Alles, was bisher geschehen ist, gegenüber dem Befagen, was in logischer Konsequenz noch geschehen muß. Einen Menschen hat es gegeben, der den Willen und die Macht gehabt hätte, den Militarismus mitten in seinem Siegeslauf aufzuhalten und eine Staatsweisheit zu befeitigen, welche die Völker Europas waffenstarrend auf dem Sprunge gegen einander stehen läßt. Der ideale Sinn des Dulders von San Remo und Charlottenburg hätte in dieser Kultur-aufgabe, bei' sind seine Tageblätter Zeuge, seine Lebensaufgabe im Dienste der Menschheit und des Kulturfortschrittes erblickt. Ihm, dem selbst die Herzen der be-

siegten Feinde zuflogen, wäre es auch gelungen. Nach ihm kann es keiner der Mächtigen mehr, und was schlimmer ist, es will auch keiner mehr. Drum haben wir immer von Neuem mit dem grausamen Schicksal, so oft uns die trüben Ereignisse der Zeit daran erinnern, was mit diesem wahrhaften Friedensfürsten die Welt verloren hat. Ob der Militarismus jetzt gleich schon neue Opfer, ob die Ankündigung, die charakteristischer Weise aus dem Auswärtigen Amt zu kommen scheint, noch einmal widerrufen wird, das ist ziemlich gleichgültig. Kommen wird es, etwas früher oder später. Als der Kriegsminister das letzte Militärgesetz einbrachte, erinnerte man ihn daran, daß er vor kaum Jahresfrist mit dem Septennat und seiner Geldbewilligung die großen militärischen Forderungen für abgeschlossen erklärt hatte. Er versicherte ehrlich, er habe das damals auch geglaubt und nicht gewußt, daß die allgemeine politische Entwicklung so schnell zu neuen Forderungen treiben werde. So wird es noch öfter gehen; wer will wissen, wohin das noch treibt. (Frkf. Ztg.)

Politische Tageschau.

Oldenburg, den 21. November.

Gegen die „Kölnische Zeitung“ schreibt die „Kieker Ztg.“, auf welche sich das erstgenannte Blatt zur Bekämpfung der „Freisinnigen Zeitung“ berufen hatte: „Kein Blatt hat Deutschland im Ausland mehr verhaßt gemacht als die „Köln. Ztg.“, und kein Blatt hat die politische Charakterlosigkeit in Deutschland so befördert, als die „Köln. Ztg.“. Wir fürchten, es wird dem deutschen Volke eine böse Frucht aus der Saat erwachsen, die die „Köln. Ztg.“ und alle die Blätter, die an der Korruption der öffentlichen Meinung so beharrlich arbeiten, gesät haben.“

Dem Arbeiterschutzgesetz, welches in der letzten Session aus der Initiative des Reichstages hervorgegangen ist, und die Zustimmung fast des gesamten Reichstages fand, hat der Bundesrat in seiner Sitzung am Montag die Zustimmung versagt. Ebenso wurde die Zustimmung versagt dem vom Reichstage auf Antrag der Centrumspartei angenommenen Entwurf eines Gesetzes wegen Einschränkung der Sonntagsarbeit und dem auf Antrag der Zünftlerpartei angenommenen Gesetzentwurf wegen Erweiterung der Innungsprivilegien.

Aus dem Reiche.

Berlin. Die Abreise der Kaiserin Friedrich nach England zum Besuch Ihrer Mutter hat am Sonntag früh vom Bahnhof Friedrichstraße aus stattgefunden. Einige Hundert Personen waren auf dem Bahnhof anwesend, um der Kaiserin und ihren drei Töchtern einen Abschiedsgruß zu spenden. Etwa zehn Minuten vor acht Uhr betrat Kaiserin Friedrich den Bahnsteig. Neben der hohen Frau, die gleich ihren Töchtern tief schwarz gekleidet und verschleiert war, ging Kaiser Wilhelm, der den Militärmantel und den Helm angelegt hatte. An der Bahnhofstreppe überreichten zwei schwarzgekleidete Damen der Kaiserin Veilchensträuße, die die hohe Frau mit herzlichen Worten des Dankes entgegennahm.

Wie auswärtige Blätter melden, soll der Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff das Kommando übernehmen und der Chef des Militärkabinetts, Generalleutnant von Hande, mit dem Kriegsministerium betraut werden.

Blaues Kreuz. Ueber die entsagungsvolle Thätigkeit des Oberleutnants von Knobelsdorff theilt die „Kr.-Ztg.“ mit, daß besagter Apostel wöchentlich Versammlungen abhält, die den Zweck verfolgen, Trinker zu retten, Gewohnheitstrinker zu warnen und Mitarbeiter bei dieser so nötigen Arbeit zu werden. Es wird mit Gesang und Gebet begonnen, dann folgt eine kurze Ansprache über ein Schriftwort, und schließlich werden die Grundsätze des Mäßigkeitsvereins zum blauen Kreuz besprochen.

Heute, den 21. Novbr. ist der Geburtstag der schwergeprüften Kaiserin Friedrich. — Sie feiert ihr Wiegenfest nicht auf deutscher Erde, welche ihr längst unter den Sohlen gebrannt haben muß. Denn ein edles Herz kann Vieles, kann Alles ertragen, nur nicht

die bare und blanke Gemeinheit, nur nicht jene Gemeinheit, welche seit unvorstelllichen Zeiten den Junker- und Pfaffenhaß gekennzeichnet und welche sich gegenüber der Gemahlin des unvergeßlichen Kaiser Friedrichs so recht von Grund aus gütlich gethan hat. In ihrem Geburtslande, umgeben von der treuen Liebe eines freien und großen Volkes, feiert die Kaiserin Friedrich ihren neunundvierzigsten Geburtstag. Es schließt für sie ein Jahr, welches eine übermenschliche Last von Weh auf ihr Herz gewälzt hat. Aber dies Herz war von je „stark angewohnt, das tiefste Leid zu tragen“; es war immer

Ein Herz, erfüllt von heiligem Verlangen,

Von reger Kraft, in weitesten Bezirken

Belebend, hilfreich, menschlich groß zu wirken.

Möge dies Herz in alter Frische und Kraft jung bleiben im Laufe der Jahre; es giebt keinen herzlicheren und vor allem keinen reichereren Geburtstagsglückwunsch, den die dankbare Erinnerung des deutschen Volkes der edlen Bürgerin, der Kaiserin Friedrich, über Land und See zurufen könnte.

Breslau. Die „Breslauer Zeitung“ bringt folgendes Inserat: Das Fackelzugs-Komitee der christlichen und königstreuen Arbeiter Breslaus sagt allen denen, welche zu dem herrlichen Gelingen der Huldigung vor Sr. Majestät dem Kaiser am 15. d. M. beigetragen haben, hierdurch herzlichen Dank. Es darf indessen nicht verschwiegen werden, daß die nicht unerheblichen Kosten bei weitem noch nicht gedeckt sind und den hiesigen christlichen Arbeitervereinen nicht wohl zur Last gelegt werden können. Darum werden Freunde und Gönner des Arbeiterstandes ersucht, an den Sammelstellen ihre Beiträge gütigst zu zeichnen und bald erlegen zu wollen. — Hoffentlich werden die christlichen königstreuen Arbeiter nicht nur Deckung erhalten, sondern auch für ihren Patriotismus belohnt werden.

In Naun wurde am 19. ds. Minister Herfurth als Kartellkandidat für die Ersatzwahl zum Abgeordnetenhaus (Osthavelland) aufgestellt.

Während in Düsseldorf der Sozialistenprozeß noch fort-dauert (auch Bebel wurde als Zeuge vernommen), begann am Freitag ein gleicher Prozeß in Freiburg (Baden) gegen 15 Personen, darunter 4 Frauen.

Ausland.

Rußland. Die Veränderungen der russischen Armee durch den Ukas vom 13. November werden nach dem Vorgange in Berlin jetzt auch in Wien eingehend erörtert. In einem sachmännischen Artikel weist die „Presse“ nach, daß durch die Verschiebung der einzelnen Divisionen speziell das neunte Corps entschieden näher an die Grenze herangerückt wurde. Die Thatfache, daß über die Bestimmung der beiden neuen Corps Unklarheit herrsche, könne nicht beruhigend wirken. Die „Neue freie Presse“ folgert aus dem Ukas, daß nicht zwei, sondern drei neue Corps formirt werden würden, und daß zur Ergänzung dieser Corps demnächst drei neue Kavalleriedivisionen errichtet werden müßten.

Serbien. Der „Polit. Korresp.“ wird gemeldet, die Königin Natalie beabsichtige, an alle Höfe einen Protest gegen die Ehescheidung zu richten.

Amerika. Der „New-York Herald“ hat eine Untersuchung über die Wirkung der Wahlbewegung auf den Handel angestellt, indem er die hervorragendsten Vertreter aller Handelszweige um ihr Urtheil gebeten hat. Alle diese Urtheile stimmen darin überein, daß die Wahlen einen höchst verderblichen Einfluß auf das amerikanische Geschäft üben. So überschlägt Herr Chauncey Depew, der Präsident der New-York Central and Hudson River Eisenbahn-Gesellschaft, den durch die letzten Wahlen verursachten Gesamtverlust infolge der Geschäftsstockung auf nicht weniger als 500 Millionen Dollars. Diese Kreise halten daher eine Verfassungsänderung für wünschenswerth, welche die Dauer der Präsidentschaft auf acht Jahre ausdehnt, eine Wiederwahl des Präsidenten aber ausschließt.

Frankreich. Paris, 19. Nov. Deputirtenkammer. Auf eine bezügliche Anfrage Köchlin's erklärte der Mi-

Hierzu eine Beilage.

nister des Aeußeren, Goblet, Frankreich sei noch keine Verpflichtung eingegangen, mit Deutschland und England an der ostafrikanischen Küste zusammenzuwirken. Deutschland und England seien an dieser Küste auf besondere Schwierigkeiten gestoßen und hätten Frankreich erlucht, die Durchsuchung seiner Schiffe mit Rücksicht auf den Sklavenhandel und die Einfuhr von Waffen zu gestatten. Frankreich habe erwidert, daß, wenn die Blokade eine effective wäre, das Recht der Durchsuchung nach Waffen die natürliche Konsequenz davon sein würde. Hinsichtlich des Sklavenhandels habe jedoch Frankreich niemals das Recht der Durchsuchung anerkannt. Einige Mißbräuche könnten vorgekommen sein, hätten aber nicht die ernste Bedeutung, welche man ihnen beilegen möchte. Auf alle Fälle sei ein Schiff von der Schiffsabtheilung im indischen Ocean nach den Gewässern von Sansibar geschickt worden, um eintretenden Falls zu verhindern, daß der Sklavenhandel unter französischer Flagge getrieben werde, es sei aber keine Rede davon, an der Blokade theilzunehmen. Wenn Frankreich um eine andere Mitwirkung erlucht werden sollte, so würde es nach den jeweiligen Umständen handeln, ohne irgend etwas von den Ueberlieferungen seiner Würde und seiner Interessen zu opfern. (Beifall.)

Der „Matin“ publizirt über den Inhalt des morgen erscheinenden Buches von Ruma Gilly: „Mes dossiers.“ Dasselbe wird viele längst bekannte Skandalgeschichten enthalten, unter Anderen die Aufzeichnungen Aualennes, des Geheimpolizisten, den Walbeck-Rossau entließ; die Geschichte eines gewissen Paulin Gerard, der 600 000 Francs für das Kreuz der Ehrenlegion ausgab, ist die „Pièce de resistance“ dieser Publikation.

Die äußerste Linke der Deputiertenkammer beschloß, sich an der öffentlichen Kundgebung zu betheiligen, welche nach einem Beschlusse des Pariser Municipalrates am 2. f. M. auf dem Friedhofe von Montmartre zu Ehren des bei dem Aufstand vom 2. Dezember 1851 gefallenen Deputirten Vandin stattfinden soll.

England. London, 19. November. Die Königin begab sich nach ihrer Ankunft in Port Victoria an Bord der Yacht, wo sie die Kaiserin Friedrich und die Prinzessinnen herzlich begrüßte. Kurz vor 2 Uhr trafen die hohen Herrschaften in Windsor ein, wo vor der Station eine Ehrencompagnie der Grenadier-Garde aufgestellt war. In der Begleitung der Königin Victoria befand sich der Kaiserlich deutsche Botschafter Graf Hatzfeldt. Der Prinz von Wales war der Kaiserin Friedrich bis Blissingen entgegengeereist.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, den 21. November.

— Gestern fand die Eröffnung der 16. Landessynode statt, welche Herr Minister Flor im Namen Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs mit nachstehender Rede einleitete:

Meine Herren Synodalen!

„Seine Kgl. Hoheit der Großherzog haben mir den ehrenvollen Auftrag zu ertheilen geruht, Sie, meine Herren Synodalen, beim Beginn Ihrer Arbeit freundlichst willkommen zu heißen und die 16. Landessynode in Höchsthohem Namen zu eröffnen.“

Von den Ereignissen, welche unsere Landeskirche in der jezt zu Ende gehenden Synodalperiode bewegt haben, ist vor Allem des schmerzlichen Verlustes zu gedenken, welchem der Deutsche Protestantismus durch den Tod zweier seiner erlauchtesten und mächtigsten Vertreter erlitten hat. Seine Majestät der Deutsche Kaiser Wilhelm ist nach einem Gottgesegneten Lebensabend von weltgeschichtlicher Bedeutung im hohen Alter abgerufen worden und schon wenige Monate später hat Seine Majestät der Deutsche Kaiser Friedrich nach langen mit heldenhafter Geduld und christlicher Ergebung ertragenen schweren Leiden nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse seinem hochseligen Vater im Tode folgen müssen. Die Oldenburgische Landeskirche hat zusammen mit ganz Deutschland an dem Sarge dieser beiden so innig verehrten Kaiser getrauert und durch Anordnung von Trauergottesdiensten in allen Gemeinden des Landes ihrer tiefen Theilnahme auch äußerlich Ausdruck gegeben.

Die Zahl der vakanten Pfarrerstellen unseres Landes ist augenblicklich eine größere, als vor drei Jahren; der Tod hat manche schmerzliche Lücke unter unserer Geistlichkeit verursacht, vorgerücktes Alter und körperliches Leiden haben mehrere Emeritirungen nothwendig erscheinen lassen und leider hat auch in zwei Fällen durch dienstgerichtliches Urtheil auf Entfernung aus dem Amte erkannt werden müssen. Der Zubrang zum Studium der Theologie ist erfreulicher Weise im stetigen Wachsen begriffen und läßt mit Sicherheit erwarten, daß in absehbarer Zeit das Bedürfnis nach geistlichen Kräften voll gedeckt werden kann, so daß wir die große Zahl der vorhandenen Vakanzstellen ohne Sorge betrachten können.

Die Vorlagen, mit welchen Sie, meine Herren Synodalen, sich zu beschäftigen haben werden, enthalten zwar keine gesetzliche Bestimmungen von tiefengreifender

der Bedeutung; dieselben werden Ihnen aber Gelegenheit geben, nach verschiedenen Richtungen hin zum Wohle der Landeskirche thätig zu werden; insbesondere werden Sie Ihr Interesse dem kirchlichen Bauwesen zuzuwenden haben, und berufen sein, bedürftigen Gemeinden unserer Landeskirche die Einrichtung ihres Kirchenwesens mit opferfreudiger Hand zu erleichtern und mit Rücksicht auf den günstigen Stand der Centralpfarrkasse das Einkommen der älteren Geistlichen auf gering dotirten Pfarrstellen zu verbessern.

Und so gehen Sie denn, meine Herren Synodalen, mit Gottes Hilfe an die Erledigung Ihrer Aufgabe! Möge Ihre Thätigkeit unserer theueren Landeskirche Heil und Segen bringen!

Im Namen und im Auftrage Seiner Kgl. Hoheit des Großherzogs erkläre ich die 16. Landessynode für eröffnet.

— Die Eisenbahnverwaltung macht bekannt, daß am 1. Januar an Stelle des alten, ein neuer Tarif für die Beförderung von Gütern im diesseitigen Lokalverkehr zur Ausgabe gelangen wird.

— Sturm und Regen und nasstkalte Bitterung verrathen uns den Kampf der Elemente und den Uebergang vom Herbst zum Winter. — Während wir aber fröstelnd und uns am Ofen häuslich einrücken, sehen wir durch's Fenster in schneller Aufeinanderfolge Blitz um Blitz das Firmament durchzucken, welchen zuweilen ein dumpfes Grollen des Donners folgt. Der Herbst will noch nicht ganz weichen und nimmt ein sommerliches Gewitter zu Hilfe, um dem Winter den Einzug zu wahren; aber es wird nichts helfen. Bald werden die Sendboten des Winters — die Schneeflocken — auf die Erde herniedersinken und ein Leichentuch über die gestorbene Vegetation ausbreiten — die Flüsse werden frieren, und ein „Weihnachten im Schnee“ — thut Niemandem weh! denn auch der Winter hat seine Freuden.

Jan und Gerd.*)

Jan: Süß goden Dag Gerd! kiest du di of dat erzerzen es an?

Gerd: Ja Jan id mag dat verdammt gern sehn, wenn de Jung's de Beene so schmiet.

J.: Dat geht mi jüß so, awers mitmaken möcht id't doch nich mehr.

G.: Nä du, dar sünd use Knaken al to stief to.

J.: Du Gerd, nu säg mi es, warüm steiht de Circus hier noch immer, kintt Carre noch wedder?

G.: Nä mien Jung'n, dar büst Du up'n Holtwege; Carre de hett hier vörerst wol utbottert, de Circus schal nu to enen grotten nationalen Zweck brukt wern!

J.: Sägg! Wat schal'r denn nu in makt wern?

G.: Du dat will id di vertell'n, wesse so wi mi nölig's'n paar van de Groten ut use Partei segt hebt, schal dar nächstens ene grote nationalliberale Entrüstung mit Regerverbrennung in ahsol'n wern.

J.: Du wo wilt je jo denn nu al wedder awer entrüsten?

G.: Na awer de Fresinnigen!

J.: Awer de Fresinnigen, wat heft de denn al wedder utfäten?

G.: Dat wät wi noch nich, awers wi find't wol wat un wem wi'dr kien Drei mit krieg'n könt, denn lat wi us Anweisung ut Berlin kamen.

J.: Awers nu säg mi es Gerd, warüm schällt ji denn immer so up de Fresinnigen? de doht jo doch nicks!

G.: Ja Jan, wenn du'dr nicks wan nasäggen wult dem schaft Du't wäten. Du weest doch, dat al längere Tied hier'n Fresinniger in'n Riksrag wählt is, un dar wi bange sünd, dat de Wählers dat nägste mal sich nich wedder gruselig maken lat't un of nich wedder ünnerschriew'n wilst, so denkt wi, wenn man de Fresinnigen to rechter Tied un stiftig weg mit Schiet beschmitt, denn blist'r doch immer wat an hangen, denn kamt de bi de nägste Wahl em En'n schetterig weg un wi kunn'n up disse Wise denn noch wol eenmal Glück hebben.

J.: Ja dat kunn jo wäsen — awers säg es, wat vör Kezers will't ji denn verbrenn'n?

G.: Na de Fresinnigen!

J.: Sünd dat denn Kezers?

G.: Dat versteht sich, denn de Minschen gloft jo nich an Bismard siene Unsehlbarkeit.

J.: D — Gerd, könt ji dar de Lüde denn in verdenken wenn de ähre egene Meinung heft?

G.: Ochwat! egene Meinung draf kien goder Dütscher hebben, wer dat nich meent wat use grote Kanzler meent, dat is een Vaderlandsfeend un kien Patriot!

J.: Awers darüm dröft ji'se doch noch nich verbrennen.

*) Obiges Zwiegespräch zwischen Jan und Gerd sollte schon in voriger Nummer erscheinen, zu einer Zeit, als der Circus noch stand, der trotz der Abreise der Gesellschaft Carre immer nicht abgerissen wurde. — Erst in den letzten Tagen schritt man zum Abbruch; darum wollen wir aber „äsen fresinnigen Jan“ die Freude nicht verderben und sein Zwiegespräch mit seinem Freund Gerd veröffentlichen — denn verbrannt müssen sie doch werden — die „Fresinnigen“. Die Redaktion.

G.: Ach du dumme Kerl, de Lüde küßst v're brenn wi of nich, dat werd jo blot in lebende Biller makt, dat schal man so utsehn.

J.: Wo wilt ji dat awers maken?

G.: Dat is ganz einfach! weeste dar werd so'n paar grote Puppen makt, de jüß so utseht wi disse wiehnäße Kerl — de Eugen Richter un wi awers noch Gen; in'n Beene werd Spiralsedbern makt, so dat, wenn man daran trekt he düchtig strampelt. Wenn wi nu in de grote Versammlung mit use Entrüstung fertig sünd, denn ward de Vörhang uptrocken un denn sät man een grotet Führ, up dat Führ is'n grotten Bratspieß wo Richter upspießt is, un wenn denn an de Spiralsedbern trocken ward un Richter von luter Pien, düchtig mit de Beene strampelt, denn stellt wi us al up'n Kopp un singt: „Lieb Vaterland kunnst ruhig sein“.

J.: Wer dreiht den grotten Bratspieß denn?

G.: Ja wi dachten, dat schul irgend so'n kühnen holden Scholmeister dohn.

J.: Is'dr denn of Musik bi?

G.: Dat versteht sich! wi lat us ganz grote Dreihorgel kamen.

J.: Wer spält de denn?

G.: Dat weest id noch nich gewiß, awers id glöwe dat de Correspondent wol den Ton angeben ward un de Oldborger Zeitung de Orgel dreist.

J.: Na den väl Pfajer; säg mal werd de Grotmeerer un Neenbröker of inladen?

G.: Ja dat draf'n jo nich laten, de hagt'r sich jo bannig to, wenn de dat seht, denn scheet se ut luter Vergnügen acht Dage lang heisterfopp.

J.: Gerd nu will id awers gahn, na holt di hart!

Gerd.: Adjö! Adjö!

Gewinne 6. Klasse 105. Braunschweigischen Landes-Lotterie, Freitag, den 16. November 1888, 4. Ziehungstag. — Nach dem Bericht der Lotterie-Haupt-Collection H. F. Borneman in Braunschweig:

20000 Mark auf Nr. 82511. 5000 Mark auf Nr. 14791, 65867. 3000 Mark auf Nr. 22719, 50840, 64837, 66418, 71106. 2000 Mark auf Nr. 910, 1604, 10016, 19132, 20404, 22729, 32700, 38539, 53906, 57785, 58291, 64083, 68371, 70598, 70694, 75720, 82275, 82961, 87625, 88616, 92937. 1000 Mark auf Nr. 1171, 4094, 15437, 16338, 17210, 23029, 23096, 23413, 25191, 25340, 26029, 26514, 26732, 28262, 30535, 30574, 30612, 31233, 32443, 34929, 35079, 36800, 39983, 47067, 48308, 51425, 52666, 53198, 53810, 55600, 55744, 58470, 58951, 61758, 64128, 67622, 67917, 72265, 75224, 75759, 75771, 76854, 77050, 78056, 78504, 82210, 87488, 87899, 88242, 90171, 91746.

Sonnabend, den 17. November. 5. Ziehungstag.

10000 Mark auf Nr. 26076. 5000 Mark auf Nr. 94752. 3000 Mark auf Nr. 3230, 7688, 42352, 50857, 65817, 68737, 72555, 87611, 94088, 2000 Mark auf Nr. 14452, 26110, 28578, 34344, 40995, 41566, 42318, 50234, 58549, 58855, 59209, 63052, 79446, 87291, 88518, 90962, 92754. 1000 Mark auf Nr. 709, 3141, 4970, 9451, 10170, 13746, 15547, 15968, 18372, 26266, 27779, 27818, 28291, 29053, 29093, 31351, 31656, 32695, 36077, 37506, 38418, 38894, 39487, 39599, 40689, 40858, 45804, 47412, 47492, 50136, 50571, 52503, 53513, 54574, 60310, 70214, 70385, 71816, 75176, 83489, 83787, 84021, 85172, 85366, 85912, 86335, 91226, 94923.

Westerstede. Der „Ammerl.“ berichtet: Die dem Hausmann Fr. Detken in Linswege gehörenden Büsche Hollehorst und Siltstro, in der Gesamtgröße von ca. 28 Hektar, sind durch Verkauf in den Besitz des Hauptmanns a. D. Hümme in Oldenburg übergegangen. Letzterer hat damit im Siltstro in einer geschlossenen Fläche jezt etwa 50 Hektar liegen und zwar auf einem Boden, der von Sachkennern für den besten Holzboden des Ammerlandes erklärt wird. Dem Vernehmen nach beabsichtigt der Käufer, die auf dem gekauften Grundstücke im Siltstro noch stehenden unregelmäßigen Bestände abzutreiben und in den nächsten Jahren nach einheitlichem Schnitt neu aufforsten zu lassen. — Auf verschiedenen Stellen in der Umgegend hier sieht man noch Jungvieh grasen. — Die Zeit der Holzverkäufe hat bereits ihren Anfang genommen; Freitag fand hier der erste statt. Käufer waren zahlreich vorhanden, und die Kauflust gestaltete sich durchweg recht gut, jedoch das meiste, allerdings nicht zu schwere Holz zu guten Preisen verkauft wurde.

Atens, 18. Novbr. Diesen Morgen um 3 Uhr wurden die hies. Einwohner durch Feuerlärm geweckt. In dem unter dem Namen „die Eisengießerei“ bekannten Hause (Eigenthum des Herrn Schrage) wohnte seit dem im vorigen Jahre erfolgten Abbruche des „Hörn-schlosses“, in welchem sie lange, lange Jahre gewohnt, die Wittwe Methe Jhen, hier allgemein „Methwaß“ genannt, eine alte Frau von 82 Jahren, die noch immer sehr rüstig war und sich durch ihrer Hände Arbeit redlich ernährte. In den letzten Tagen war die alte Frau krank geworden und ist ihr in der Nacht die brennende

Petroleumlampe umgefallen, wodurch das Bettstroh in Brand gerieth. Als die Mitbewohner, durch den Qualm aufmerksam gemacht, den Brand entdeckten, hat das Bettstroh gebrannt, auch hatte das Feuer schon einen Weg durch die Zimmerdecke auf den Boden gefunden; es kostete Mühe, in die ganz von Rauch angefüllte Stube einzudringen, dennoch hat die alte Frau, deren Geist wohl schon etwas getrübt gewesen, sich nicht dazu verstehen wollen, ihr Heim freiwillig zu verlassen, sondern mußten Nachbarn sie gewaltsam aus dem Bette forttragen. Wohl in Folge der Aufregung und Einathmung von Qualm ist der Tod der alten Frau beschleunigt worden, sie ist heute Abend im Nachbarhause gestorben. Das Feuer wurde ohne Beihilfe der Spritze, welche rasch zur Stelle, gelöscht. (B. Z.)

Delmenhorst. Der aus Brandenburg gebürtige Müllerknecht des Herrn H. Menfens in Deichhorst ist verhaftet worden, weil er seinem Dienstherrn Rahmkäse, rohen und gebrannten Caffee, Farbe, Lackirgen u. c. gestohlen hat. Ein Theil dieser Gegenstände wurde oben in der Kappe der Mühle versteckt aufgefunden. — Mehrere Schulknaben im Alter von 13 Jahren haben am Sonntag Abend gegen 7 Uhr aus Brammelhards Schau fenster eine Anzahl kleiner Pfeifen gestohlen. Jene wurden auf freier That erlappt und hat die Polizei die Sache bereits in die Hand genommen, so daß die jugendlichen Uebeltäter der Entscheidung des Gerichts entgegenstehen. (D. R.)

m. Brate, 20. Nov. Die Aufführung des Schützen-Vereins am letzten Sonntage erfreute sich eines überaus zahlreichen Besuches. Es sollen annähernd 600 Karten ausgegeben sein. Der Verein zeigte durch diese Aufführung, daß er über ausgezeichnete Kräfte verfügt und daß er wohl im Stande ist, auch größere Stücke — es wurde Dr. Klaus von l'Arronge aufgeführt — in befriedigender Weise darzustellen. Die Aufführung fand verdienten und regsten Beifall. Wenn in voriger Nr. dieses Blattes in einer Notiz aus Brate, die jedenfalls irrtümlicherweise unter unserem Zeichen geschrieben war, gesagt wird, die Ursache des regen Besuches der Dilettanten-Vorstellungen dürfte in einer Art Geschmacksverirrung zu suchen sein, so können wir dazu nur bemerken, daß sich über den Geschmack allerdings streiten läßt, daß es uns aber ziemlich unklar ist, wie man diese Geschmacksverirrung mit dem nun seit einer Reihe von Jahren verschwundenen Tingeltangel in Verbindung bringen will. Wir sind nun allerdings der Ansicht, daß es gerade das Zeichen eines guten Geschmackes ist, wenn das Brater Publikum keinen Gefallen findet an den Vorstellungen, wie sie uns in den letzten Jahren von wandernden Schauspielertruppen hier geboten wurden. Wir enthalten uns selbstredend eines Urtheils über die zur Zeit hier gastirende Gesellschaft, da uns dieselbe nicht bekannt ist.

s. Brate. (Noch ein Jolleuriosum.) Wenn bei Nachsteuer-Revision bei der Siftrung des hiesigen Freigebietes gleichwohl in coulanter Weise vorgegangen wurde, so haben sich dennoch Scenen zugetragen, die bekannt gegeben zu werden verdienen. Hier eine davon: Ein Einwohner des Freigebietes wurde von seiner Nachbarin gefragt: „Sind sie, die Nachsteuerrevision, schon hier gewesen?“ Antwort: „Nein, meine Frau ist auch noch nicht fertig, die ist noch auf dem Hofe beschäftigt, das überflüssige Steingut caput zu werfen.“ „Weßhalb denn das?“ — „Ja, wissen Sie denn nicht, daß nur für jede Person der Haushaltung ein Teller, eine Tasse u. c. frei ist und daß jeder Teller, Tasse u. c., welches Geschirr man per Stück mit 10 Pfg. kaufen kann, mit dreißig Pfennig nachbesteuert werden muß?“ „Gut, daß Sie mir das sagen, ich habe ja auch mancherlei überflüssig, und gerade von dem Genre, womit die Nachbarin so gern prunkte — daher schnell dasselbe auf die Seite gebracht und augenblicklich kirt es auf dem Hofe — „hast du nicht geseh'n!“ „So — nu lat se man kamen, — nu kint se sich wat sleuten laten!“

Behta, 19. Nov. Am Freitag Abend wurde der Züchtling Kallenbach hier wieder eingebracht. Derselbe war in Lemförde in dem Augenblicke entbeckt worden, wo er auf dem dortigen Bahnhofe in einem Packwagen sich zu verstecken suchte. Wie das „Diepholzer Wochenblatt“ wissen will, ist derselbe mit einem Mordinstrumente — der Spitze einer Sense — versehen gewesen. — Nach der Aussage Kallenbachs haben die Ausreißer recht viele Mühe gehabt, um aus dem Zuchthause herauszukommen; sie sind erst Morgens gegen 4 Uhr auf der Strafe angelangt, nachdem sie fast die ganze Nacht gearbeitet. Sie sind dann die Lohner Chaussee hinausgegangen, haben sich später links gewendet und beim Morgengrauen in einer Scheune (wahrscheinlich in Brägel) sich versteckt. Nachdem sie dort den Sonntag zugebracht, sind sie in der folgenden Nacht nach Diepholz weiter marschirt. Dort hat sich Kallenbach von den übrigen getrennt, weil er vor Hunger und Erschöpfung nicht mit ihnen hat gleichen Schritt halten können. Am Einbruche in Lemförde will er nicht be-theiligt gewesen sein; immerhin ist es auffallend, daß derselbe gerade in Lemförde attrapirt wurde. Die Züchtlingskleidung hatte K. noch nicht abgelegt; er trug nur über derselben einen zerlumpten Förstermantel, den er irgendwo in einem unbewohnten Forsthäuschen ge-

funden haben will. Nur einmal in den 6 Tagen seiner Abwesenheit hat der Ausbrecher, wie er sagt, etwas genossen; er hat nicht gewagt, sich irgendwo zu zeigen und um Nahrung zu betteln. Auf dem Wege hierher soll er geäußert haben: „Lieber zwei Jahre sitzen, als diese Hungerei wieder durchmachen.“ — Von den beiden anderen Ausbrechern hat man noch nichts wieder gehört und gesehen. (B. Z.)

— Der mit zwei anderen Verbrechern aus dem Zuchthause ausgebrochene und wieder eingefangene Kallenbach giebt an, er sei von den beiden übrigen Flüchtigen, während sie sich verfolgt glaubten, abgekommen und habe sie nicht wieder treffen können. K., welcher an einem Kniegeschaden leidet und deshalb nicht wohl mit den beiden anderen auf die Dauer überweg konnte, will auch den Diebstahl in Lemförde nicht mit ausgeführt haben, indem er damals schon nicht mehr mit den anderen zusammen gewesen. Da K. bei seiner Wiedereinlieferung noch Züchtlingskleidung trug, scheint diese Angabe auf Wahrheit zu beruhen. M. und D. sollen später wieder in Osnabrück gestohlen haben. K. hatte den Plan, in Lemförde sich in einen Güterwagen zu verstecken und so über die Grenze zu kommen. Er war bei seiner Ergreifung ziemlich ausgehungert und will während seiner Flucht nur ein Stück Brot, Wurzeln und Rüben genossen haben. Den in Lemförde gestohlenen Schinken hätten also nur M. und D. sich gut schmecken lassen.

Leer, 20. Novbr. Ein 12pfündiges Roggenbrot kostet nunmehr in Leer 90, Gens 90, Aurich 93, Emden 99 und Norden 104 Pfg. (E.-L.-Z.)

Gingefandt.

Oldenburg, 21. Nov. 1888

In der hiesigen Innung der Barbier und Friseur kam es in der letzten Versammlung zwischen einem Mitgliede und dem Vorstande derselben zu Zwistigkeiten darüber, daß dem ersteren der Vorwurf gemacht wurde, die Statuten der Innung verletzt zu haben, indem das Mitglied, der Barbier Horstmann hier selbst, seiner Kundschaft für dieselben Kosten mehr bietet, als die anderen Innungsmeister; es wurde ihm nun freigestellt, entweder auf dieselbe Art und Weise die Kundschaft zu bedienen, wie die übrigen Meister es thun, oder aus der Innung auszutreten. Horstmann wählte natürlich das Letztere. * *

Allerlei.

— Vor einigen Monaten heirathete ein Hamburger Kaufmann eine russische Gräfin, eine Wittwe, deren erster Mann ihr in seinem Testament eine große Summe, wie es heißt, ca. 400 000 Rubel, zur freien Verfügung ausgesetzt hatte, für den Fall, daß sie bei einer etwaigen Wiederverheirathung bestimmte Bedingungen innehalte. Dies war geschehen, und die nunmehr zur Erhebung des Geldes berechnigte Frau reiste vor einigen Wochen nach Rußland, um das Geld zu erheben. Sie hat dasselbe auch ausgehändigt erhalten, ist seitdem aber nicht wieder hierher zurückgekehrt, und alle Nachforschungen nach ihrem Verbleib sind bis jetzt ohne Erfolg geblieben. * * *

— Leichtsinn! Mit welch' bodenlosem Leichtsinn mitunter Ehen geschlossen werden, beweist der folgende Vorfall aus einem Orte bei Jserlohn. Hat da ein Jüngling eine Braut. Hat er keinen Gefallen mehr an ihr, oder ist er zu bedenklich, mit in den Hafen der Ehe einzulaufen? Sein Bruder scheint weniger Bedenken zu haben und bittet denselben, ihm die Braut abzugeben. Gefagt, gethan! Die Braut ist einverstanden, einerlei, an wessen Seite sie in den Ehehimmel geht. Die Hochzeit läßt nicht lange auf sich warten. Leider fehlt das zu dem Festmahle nötige Geld. Doch wer wird sich denn so frühe den Sorgen hingeben? Für spätere Zeiten ist ja auch ein Armenpfleger da! Vorläufig kann ja der Arbeitgeber etwas Vorschuß geben. Zu ihm also hin. — Diesem ist es zu gewagt, dem Leichtsinningen 10 Mk. zur Hochzeit vorzustrecken. — 3 Mk. thuns wohl auch. — Die Hochzeit wird gefeiert, Aussteuer ist nicht nötig. — Sie haben sich! * * *

— Ein Elefantenzüchter auf Ceylon berichtet über folgendes Erlebnis: Ich pürschte mich an eine Herde von acht Elefanten an und kam auf einen derselben so gut zu Schuß, daß derselbe, von meiner Kugel tödtlich getroffen, sofort niederbrach. Am Abend befanden sich die „Jagdtrophäen“, die am Knöchel abgehauenen Füße und der Wedel des Elefanten, in meinem Bungalow. Am nächsten Morgen begab ich mich wieder hinaus, um nach dem erlegten Riesenthier zu sehen. Dasselbe war verschwunden. Eine kurze Umschau genügte, um festzustellen, daß die Herde der Elefanten die Nacht hindurch in der Nähe gestanden hatte, und unzweifel-hafte Spuren bewiesen, daß es die Genossen des Er-legten waren, welche dessen Leichnam durch eine dichte Dschungel von Bambusrohr über 500 Yards (1500 Fuß) weggeschafft hatten. Der mächtige Kolos lag in

dem Bette eines Gebirgsstromes. Wie sich nach ein-gehender Untersuchung ergab, wurde der erlegte Ele-phant durch die Dschungel bis an den Rand des Ab-hanges getragen, von dort aber in den Strom hinab-gerollt. Meine Nachbarn wollten dieser Thatsache nicht eher Glauben schenken, bis ich ihnen die am verflorenen Tage errungenen „Jagdtrophäen“ zeigte und sie an Ort und Stelle, wo der Elefant zusammengebrochen war, und von dort die über 3 Meter breite, durch Nieder-treten des Bambusrohres bewirkte Schneise bis an den Rand des Abhanges hinführte. Daß er dort hinabge-rollt wurde, bewies der gebrochene und zermalmte Baumwuchs. Erstaunlich bleibt es, wie die Elefanten den Leichnam durch die Dschungel schafften, denn daß er nicht geschleift wurde, bewiesen deutlich die unver-fehrt erhaltenen Fährten der Viehhufer.

Interessant

ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich be- findende Glück-Anzeige von Samuel Heckcher senr. in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und verschwiegene Auszahlung der hier und in der Umgegend gewonnenen Beträge einen dermaßen guten Ruf erworben, daß wir Jeden auf dessen heutiges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

Marktbericht

vom 21. November 1888.

Mt. Pf.	Mt. Pf.
Butter (Waage) 1/2 kg — 95	Kartoffeln, 25 Liter . . . 1 15
do. (Markt) „ 1 —	Bohnen, junge, 1/2 kg. — —
Rindfleisch „ — 50	Stekrüben, per Stück. — 10
Schweinefleisch „ — 50	Wurzeln, 25 Liter . . . — 80
Kalbsteif „ — 30	Zwiebeln, per Liter . . . — 10
Klomen „ — 60	Schalotten, per Liter . . . — 20
Schinken, ger. „ — 75	Kohl, weißer, a Kopf . . . — 10
do. frisch „ — 45	do. rother, „ . . . — 20
Speck, frisch „ — 45	Blumenkohl, „ . . . — 50
do. geräuchert „ — 60	Spizkohl, „ . . . — 20
Wettwurst, ger. „ — 80	Salat, 3 Köpfe . . . — —
do. frisch „ — 60	Stachelbeeren, Liter . . . — —
Eier, das Duzend . . . — 75	Johannisbeeren, 1/2 kg. — —
Hühner, a Stück . . . 1 —	Erdbeeren, 1/2 kg. . . — —
Feldhühner, per Stück 1 05	Vickbeeren, Liter . . . — —
Guten, zahme, a Stück 1 50	Spargel, 1/2 kg . . . — —
do. wilde „ 1 —	Apfel z. Kochen, 25 Z. — —
Krametzvögel . . . — 15	Essig-Gurken, 100 St. — —
Gäsen, per Stück . . . 3 50	Touf, 20 Hl. 5 50
	Ferkel 6 Wochen alt . . . 9 —

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 21. November 1888.

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	107,90	108,45
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,—	103,55
3 1/2 pCt. Oldenb. Consoles	102,75	103,75
(Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1/4 % höher.)		
4 pCt. Oldenburg. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4 pCt. do. do.		
Stücke à 100 Mt.	103,25	104,25
3 1/2 pCt. do. do.	100,25	101,25
3 1/2 pCt. Oldenb. Bodentredit-Pfandbriefe (kündbar)	102,75	103,75
4 pCt. Flensburger Kreis-Anleihe	—	—
3 1/2 pCt. Landchaftliche Central-Pfandbriefe	101,10	101,65
3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe (fest in % not.)	135,85	136,65
4 pCt. Gutlin-Lübbecke-Priorität-Obligationen	103,—	104,—
3 1/2 pCt. Hamburger Rente	101,45	102,—
3 1/2 pCt. Hamburger Staats-Anleihe von 1887	100,90	101,45
3 1/2 pCt. Bremer Staats-Anleihe von 1887	101,70	102,25
3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	91,50	92,25
4 pCt. Preussische konsolidirte Anleihe	107,50	108,05
3 1/2 pCt. do. do.	103,70	104,25
5 pCt. Italien. Rente (Stücke von 20000 fre und darüber)	95,40	95,95
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fre)	95,50	96,20
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe II. — V. Serie	95,60	96,15
3 pCt. Italienische Eisenbahn-Priorität garant. (Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4 % höher.)	59,60	60,15
3 1/2 pCt. Schwedische Staats-Anleihe von 86	99,50	—
3 1/2 pCt. Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	95,85	96,40
4 pCt. Salzkammergut-Prioritäten garantiert	101,30	101,85
4 pCt. Vissaboner Stadt-Anleihe	82,90	83,45
4 pCt. Pfandbriefe der Braunschweig-Hannob. Hypothekenbank	101,95	102,50
4 pCt. Pfandbriefe der Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank	102,45	103,—
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth. u. Wechselbank	102,20	—
3 1/2 pCt. Pfandbr. der Rheinischen Hypothet.-Bank	97,25	98,—
5 pCt. Borussia-Prioritäten	100,—	—
5 pCt. Bielefelder Prioritäten	99,50	—
4 1/2 pCt. Warps-Spinnerei-Prioritäten, rück-zahlbar 105	103,50	104,50
Oldenburgische Spar- & Leih-Bank-Actien	—	—
(Vollgez. Actie à 300 Mt. 3% Z. v. 1. Jan. 88.)		
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
(40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins v. 31. December 1887.)		
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn) (4 pCt. Zins vom 1. Juli 1887.)	115,—	—
Oldenburg-Portugies. Dampfsch.-Rhed.-Actien (4 pCt. Zins vom 1. Januar 1888.)	114,50	—
Oldenburg. Glashütten-Actien	105,—	106,—
(4 pCt. Zins vom 1. Januar 1888.)		
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	168,05	168,85
Wechsel auf London kurz für 1 Str. in Mt.	20,29	20,39
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mt.	4,15	4,20
Holl. Banknoten für 10 Gulden in Mt.	16,75	—
Discout der Deutschen Reichsbank 4 pCt.		

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der städtischen Abfuhr wird hierdurch unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 22. v. Mts. unter den dort aufgeführten Bedingungen dritter Termin auf dem Rathhause Zimmer Nr. 22 angelegt auf

Sonnabend, den 24. d. Mts.,
Mittags 12 Uhr,

zu welchem Reflektanten sich einfinden wollen.
Oldenburg, den 16. November 1888.
Der Stadtmagistrat.
Befeler.

Sehr kräftiger, guter
Congo-Thee,
Pfd. 1 Mk. 80 Pfg., 1/4 Pfd. 50 Pfg.
J. Heinr. Hoyer, Langestr. 39.

L. Bley, Osterburg,

Schulstraße 1a,
unweit der Wappspinnerei.
Großes Lager fertiger Herren- und eleganter
Knaben-Garderobe.
Reichste Auswahl sowie streng reelle, feste und wirklich
billige Preise.
Für guten Sitz, saubere Bearbeitung und solide Waare
übernehme jede Garantie, wie auch Waare und Bedie-
nung dafür sprechen wird.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbesek-
kung (Onanie)** und geheimen **Aus-
schweifungen** ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mk.
Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Fol-
gen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Be-
lehrungen **retten jährlich Tausende vom
sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Ver-
lags-Magazin in Leipzig,** sowie durch jede
Buchhandlung.

Reismehl,

hochfeinste Qualität, zu billigsten Tagespreisen.

Del-Leinfuchen.

Weizenkleie.
Leinfuchennmehl.
Erbsenmehl.
Erbsenschrot.
Biehjalz.

Biehjalzstein (undenaturiert).

Phosphorsaurer Kalk.

Alles in feinsten Waare, höchstprocentiger
Qualität und billigsten Preisen.

M. L. Reyersbach.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Oldenburg
und Umgebung die ergebene Anzeige, daß ich mit
dem heutigen Tage ein

Schuhwaaren-Geschäft

Oldenburg, Baumgartenstraße 10
eröffnet habe und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

J. H. Ehlers,

Baumgartenstraße 10,
neben Herrn Kaufmann Leo Steinberg.

Wohnungs-Veränderung!

Verlegte meine

Tapezierer- u. Dekorations- werkstätte

von der Gaststraße nach Ahternstraße 15.

St. Subith.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Aufgabe der fertigen
**Herren- und Knaben-
Garderobe**

zu und unter Einkaufspreisen.

B. Brundiers,
Kurwidstraße 5.

Lungenschwindsucht,

Asthma, sowie alle Krankheiten des Halses und der
Luftwege heilt **nachweislich** noch im höchsten Stadium
Lehrer **Suersen**, Hamburg, Hammerbrook, Al-
bertstraße 2, part.

Zeitungen
Brotschüren
Werke

Zur gefl.
Beachtung!

Alle
formulare
für
Aemter.

Ich erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß ich am
hiesigen Platze, Rosenstraße 15, eine

Buchdruckerei

errichtet habe und empfehle mich den verehrl. V. hörden,
sowie den geehrten Bewohnern von Oldenburg und Um-
gebung zur

Anfertigung aller Druckerarbeiten
in Schwarz- und Buntdruck.

Zudem ich um gefl. Aufträge höflichst ersuche, sichere
im Voraus beste, schnellste und billigste Bedie-
nung zu.

Alle
kaufm. und
gewerblichen
Drucksachen.

Hochachtungsvoll
ADOLF WIRTH.
Oldenburg, im August 1888.

Plakate
Tabellen
etc.

Hauptgewinn
event.
500000 Mark.

Glücks-
Anzeige.

Die Gewinne ga-
rantirt der Staat.
Erste Ziehung:
13. December.

Einladung zur Betheiligung an den
Gewinn-Chancen
der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld-
Lotterie, in welcher
9 Millionen 345,605 Mark
sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie,
welche plangemäss nur 98,000 Loose enthält, sind fol-
gende, nämlich:

Der **grösste** ist ev. 500,000 Mark,
Prämie 300,000 Mark | 26 Gewinne a 10,000 Mark
1 Gewinn a 200,000 Mark | 56 Gewinne a 5000 Mark
1 Gewinn a 100,000 Mark | 103 Gewinne a 3000 Mark
1 Gewinn a 75,000 Mark | 206 Gewinne a 2000 Mark
1 Gewinn a 70,000 Mark | 612 Gewinne a 1000 Mark
1 Gewinn a 65,000 Mark | 888 Gewinne a 500 Mark
2 Gewinne a 60,000 Mark | 30 Gewinne a 300 Mark
1 Gewinn a 55,000 Mark | 127 Gew. a 200, 150 Mark
1 Gewinn a 50,000 Mark | 30199 Gewinne a 148 Mark
1 Gewinn a 40,000 Mark | 7984 Gew. a 127, 100, 94 M.
1 Gewinn a 30,000 Mark | 8850 Gew. a 67, 40, 20 Mark
8 Gewinne a 15,000 Mark | im Ganzen 49,100 Gewinne
und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abthei-
lungen zur **sicheren** Entscheidung.

Der **Hauptgewinn** 1ster Classe beträgt 500,000
Mk., steigt in der 2ten Cl. auf 55,000 Mk., in der 3ten
auf 60,000 Mk., in der 4ten auf 65,000 Mk., in der
5ten auf 70,000 Mk., in der 6ten auf 75,000 Mk., in
der 7ten auf 200,000 Mk. und mit der Prämie von
300,000 Mk. event. auf 500,000 Mk.

Für die erste **Gewinnziehung**, welche amtlich
auf den **13. December d. J.**

festgesetzt, kostet
das ganze Originalloos nur 6 Mark,
das halbe Originalloos nur 3 Mark,
das viertel Originalloos nur 1 Mark 50 Pf.,
und werden diese vom Staate garantirten Original-Loose
(keine verbotenen Promessen) mit Beifügung des Ver-
loosungs-Planes mit Staatswappen, gegen frankirte Ein-
sendung des Betrages oder gegen Postvorschuss selbst
nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Betheiligten erhält von mir nach statt-
gehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste un-
aufgefordert zugesandt.

Verloosungs-Plan mit Staatswappen, woraus Einlaß
gen und Vertheilung der Gewinne auf die 7 Classen
ersichtlich, versende im Voraus gratis.

**Die Auszahlung und Verwendung der
Gewinnelder**

erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt und
unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Post-
einzahlungskarte oder per recommandirten Brie-
machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der
nahe bevorstehenden Ziehung halber, sogleich,
jedoch bis zum

13. December d. J.
vertrauensvoll an

Samuel Heckscher senr.,
Banquier und Wechsel-Comptoir in HAMBURG.

Unentgeltlich versch. Anweisung nach 13-
jähriger approbirter Heil-
methode zur sofortigen radikalen Beseitigung der
Trunksucht, mit, auch ohne Vorwissen, zu
vollziehen, unter Garantie. Keine Berufsstörung.
Adresse: Privat-Anstalt für Trunksucht-Leidende in
Stein-Säckingen (Baden). Briefen sind 20 Pfg.
Rückporto beizufügen!

Hôtel und Restaurant
Gustav Janssen, Oldenburg,
Staustrasse 15.
Französisches Billard.

5 Mark. 5 Mark.

12 Stück Visitenkartporträts!

Alex Gerloff,

Staustrasse 7. Photogr. Atelier. Staustrasse 7.
5 Mk. 1 Dutzend Albumbilder. 5 Mk.

Enge und weite
Rinderdärme,
(sogen. Mettwurst- und Pinkelweiden), in bester, frischer
Qualität, empfiehlt

Joh. Voh, Nadorsterstr.

Zu verkaufen: 2 Winter- Ueberzieher und ein
schwarzer Anzug. Osterburg, Langenweg 10.

Gesucht auf sofort ein **Schneidergesell.**
Fr. Wilken, Donnerstschweer-Caussee 57.

Rügenwalder Gänsebrust,
mit und ohne Knochen, in ganz vorzüglicher Qualität,
feinstes Meraner Tafelobst,
Rehwild, Dammwild,
Fasanen, Birkwild, Puter,
Nordsee-Austern,
englische Austern,
Poularden und Kapaunen.
Ernst Müller.

Heinr. Horstmann,

Haarenstrasse 43a,

erlaubt sich ein hochgeehrtes Publikum Oldenburgs und
Umgebung ganz ergebenst auf seinen **auf's komfor-
tableste eingerichteten**

Friseur- und Rasirsalon

sowie auf sein wohlaffertirtes Lager in
**Parfümerien und sämtlichen
Toilettegegenständen,**

unter Letzteren großartig geeignete Artikel zu Weihnacht-
geschenken, aufmerksam zu machen.

Anfertigung sämtlicher Haararbeiten.
Solide Preise; prompteste und coulanteste Bedienung.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter, e. S.

Sonnabend, den 24. November, Abends 7 Uhr,
findet bei Herrn Mählmann am Stau eine

Mitgliederversammlung
statt. — Tagesordnung: Vorstandswahl, Einforderung
sämtlicher Mitgliedsbücher.

Um zahlreiches Erscheinen erucht der Vorstand.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 22. November, 34. Vorstellung im
Abonnement: „Harold“, Trauerspiel in 5 Akten von
E. von Wildenbruch.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr, Anfang 7 Uhr Abends.

Kirchliche Nachrichten.

Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Partsch.
do. (3 Uhr): Pastor Roth.

Familien-Nachrichten.

Geboren: Dem F. Ficken zu Lindern eine Tochter.
Gestorben: Sophie Schröder, gebor. Struß, in
Osterburg.

Beilage

zu Nr. 253 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 22. November 1888.

Die Geheimnisse eines Irrenhauses.

Roman nach dem Amerikanischen von August Leo.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die Bürger Ashbys waren der Meinung, daß es eine Beleidigung der Stadt von Horace Harding wäre, Sansom und seiner Methode, das Irrenhaus zu leiten, den Krieg erklären zu wollen. Das wurde als Hochverrath betrachtet.

Die Kuratoren der Anstalt nährten diese Meinung, indem sie die Befürchtung aussprachen, daß die Regierung wahrscheinlich sich dafür entscheiden würde, dieses Irrenhaus eingehen zu lassen, oder irgendwo anders ein neues zu bauen.

Die Aussicht, wegen der von Horace Harding gebrachten Enthüllungen das Irrenhaus zu verlieren, verschaffte diesem neue Feinde.

Viele, die im Anfange für ihn gewesen waren, wurden gleichgültig, als sie hörten, daß Hardings Handlungsweise wahrscheinlich den Platz durch den Verlust der Anstalt schädigen würde, und von mancher Seite kam ihm der Rath zu, behächtig vorzugehen.

„Ich werde meine Thätigkeit in dieser Sache nicht um ein Jota verringern,“ war Hardings unveränderliche Antwort gegen seine vorsichtigen Rathgeber. Ich werde vielleicht allein stehen, doch es ist besser und mannhafter, beim Nechten allein zu stehen, als mit einer Menge feiger Freunde zum Unrecht überzutreten. Ich habe es mir einmal in den Kopf gesetzt, diesen Schurken Sansom in das Zuchthaus oder an den Galgen zu bringen, und ich werde meine Bemühungen nicht einstellen, selbst wenn ich das Irrenhaus und ganz Ashby vertreiben sollte.“

Hardings Freunde bedauerten seinen „Eigensinn,“ sie betrachteten ihn für einen thörichten, jungen Mann, der zwar sehr gewissenhaft, aber „dickköpfig“ war. Sie sahen, daß die einflussreichen Männer des Ortes sich um Sansom scharten, welcher schließlich seine Absicht erklärte, den Redakteur wegen Verleumdung verhaften zu lassen.

Das war leicht veranlaßt, und die Verhaftung wurde eines Nachmittags vorgenommen, als Horace Harding sich auf dem Wege nach der Redaktion befand. Ein Polizist zeigte ihm den Verhaftungsbefehl. Er ging sofort mit diesem auf das Polizeiamt und erlegte Kaution für sein Erscheinen bei Gericht, so den Plan der Sansom'schen Partei durchkreuzend, welche glaubte, daß er auf einem Verhör bestehen und Zeugen anrufen würde, welche die Freunde des Direktors schon vorher bearbeitet hatten, seiner Aussage zu widersprechen.

Horace Harding wußte das und hielt sich weise zurück, ihnen seine Absicht zu verrathen. Er erlegte einfach Kaution, eilte in die Redaktion und schrieb einen neuen Artikel über die im Irrenhause der Samaritaner verübten Grausamkeiten.

Inzwischen war aber Doktor Sansom auf der Hut; er wußte, daß Constanze trotz aller getroffenen Vorbereitungen doch noch am Leben sei und zweifellos als Zeugin gegen ihn erscheinen würde.

Wenn das der Fall wäre und sie alles erzählte, dann war er verloren — das war sicher. Wie war also ihr Erscheinen zu verhindern? Das war die Frage, welche ihn beschäftigte, als er eines Abends allein in seinem Bureau saß. — Der „Herald“, welcher Constanzes Geschichte enthielt, lag vor ihm auf dem Tische und Sansom überblickte diese noch einmal.

„Wenn sie diese Geschichte vor den Geschworenen erzählt,“ brummte er vor sich hin, „bin ich verloren.“

Dann las er Constanzes Beschreibung der Rattenzelle, in welcher sie gezwungen wurde, ihren Namen zu verleugnen und besonders der Satz erschreckte ihn:

„Erst ließ die Ratte davon, als ich schrie, doch dann wurde sie kühner und kam ganz nahe an meinen Kopf. Ich glaubte ihre scharfen Augen überall zu sehen, wohin ich blickte. — Dann sprang sie auf mich und lief über meinen Körper, bis ich fühlte, daß sie mich in den Hals beißen wollte. Vor meinen Augen drehte sich alles, das Herz klopfte mir, als ob ich ersticken sollte, mir war, als ob eine Million Nadeln mir in das Fleisch getrieben wurden. Durch die Eisenstäbe der Zelle hörte ich die höhrende Stimme Doktor Sansoms, der mich fragte: „Wie heißen Sie jetzt?“ und ich erinnere mich deutlich, geantwortet zu haben: „Constanze Ash.“ Ich machte noch eine übermenschliche Anstrengung, mich aufzurichten, doch meine Hände und Füße waren zu fest an den Boden gebunden. Plötzlich wurde alles finster — ich verlor das Bewußtsein; als ich wieder zu mir kam, klopfte Doktor Schnoller, der Assistent Doktor Sansoms, heftig mit seinem Stocke an die Eisenstäbe der Zelle, um die wilde, hungrige Ratte zu verjagen. Etwas später hörte ich Doktor Sansom dem Doktor Schnoller ärgerlich Vorwürfe über seine

Güte machen, dann fragte er mich wieder, wie ich heiße, und in der Hoffnung, diese Hölle zu verlassen, antwortete ich: „Beatrice King.“

Diese Stelle war Doktor Sansom sehr unangenehm.

„Es giebt nur ein Mittel, sie zu verhindern, als Zeugin gegen mich zu erscheinen,“ sagte er nach einer langen Pause, „und das ist, sie wieder zurückbringen zu lassen. Das muß um jeden Preis geschehen!“

Der Direktor schlug ziemlich heftig auf den Tisch. In diesem Augenblicke wurde an die Thür geklopft und zwei große, kräftige Männer traten ein. Einer derselben war ein früherer Wärter im Irrenhause, unter dem Namen Jack bekannt, der Andere war ein neuer, der Bills Platz einnehmen sollte.

„Ich habe soeben den Mann gebracht,“ sagte Jack.

Sansom warf auf den Fremden, dessen Aeußeres eine herkulische Kraft zeigte, einen durchdringenden Blick und fragte ihn:

„Wie heißen Sie?“

„Rad Finn,“ war die lakonische Antwort.

„Ihr voller Name ist wahrscheinlich Madcliffe,“ sagte der Doktor zu dem Neugekommenen.

„Das kann schon sein,“ antwortete Rad, „aber ich habe keine Zeit für so einen langen Namen, und er ist mir auch zu dumm für so einen armen Teufel.“

„Run gut, so werden wir Sie Rad rufen,“ sagte Doktor Sansom mit mehr Achtung, als Jack ihn jemals einem Wärter hatte bezeigen sehen.

Rad war ein wahrer Riese und wenn seine Willenskraft so stark war, wie seine Muskeln, konnte er dem Direktor des Irrenhauses der Samaritaner ein werthvoller Beistand werden.

„Wie viel Lohn verlangen Sie, Rad?“ fragte der Doktor.

„Je mehr desto besser,“ entgegnete Rad.

„So wollen wir sagen, monatlich vierzig Dollars und die Kost,“ sagte der Doktor, welcher wußte, daß eine solche Freigebigkeit den Fremden in Erstaunen setzen würde.

Er irrte sich nicht, Rad war entzückt und glaubte, mit einem solchen Einkommen bald zur Unabhängigkeit gelangen zu können.

„Das ist gute Bezahlung, und ich will mich bemühen, sie zu verdienen,“ erwiderte Rad in einer Weise, die Doktor Sansom sehr gefiel.

„Ich glaube, Bill hat uns verrathen, Jack,“ bemerkte der Doktor zu seinem alten, treuen Wärter.

„Es scheint so, Herr!“

„Glaubst Du, daß er als Zeuge für diesen elenden Redakteur erscheinen wird?“

„Ich weiß nicht, Herr, aber ich glaube es schon.“

„Er ist ein Undankbarer, Jack, ich habe ihn gut behandelt, und daß er jetzt zum Verräther wird, könnte einem wohl das Vertrauen zu seinem Mitmenschen nehmen. Doch wir dürfen nicht sentimental werden, das Leben ist schwer, voller Mühe und Enttäuschung. Sprechen wir von den vorliegenden Geschäften. Jack sagt, daß Sie das Kohlendorf kennen, Rad.“

„Ja, Herr.“

„Kennen Sie einen Bergmann Namens Ned Parks, welcher dort wohnt?“

„Ja, ich kenne ihn ganz gut.“

„Eine der Kranken, welche während des Feuers entkommen, hält sich dort im Hause auf; sie ist sanft und ruhig, aber sehr irrsinnig, und bildet sich ein, Constanze Ash zu heißen, während ihr wirklicher Name Beatrice King ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat sie sich in Parks Familie sehr beliebt gemacht, und Ihr werdet behutsam vorgehen müssen, um Euch ihrer zu bemächtigen. Wir müssen sie um jeden Preis haben, und das sogleich. Jack kennt sie vom Sehen, und als Diener dieser Anstalt habt Ihr das Recht, sie zu ergreifen und zurückzuführen. Seid nicht weichherzig, sondern thut Eure Pflicht wie Männer. Bewaffnet Euch und widersteht allen Einmischungen, das Gesetz ist auf Eurer Seite und wird Euch in der Erfüllung Eurer Pflicht beschützen. Bringt also Beatrice King zurück, die Details überlasse ich Euch, denkt nur daran, daß Ihr sie bringen müßt, gleichviel ob todt oder lebendig!“

Eine schreckliche Ueberraschung.

Die friedliche Ruhe von Ned Parks glücklicher Häuslichkeit übte auf Constanze einen beruhigenden Einfluß. Die Erzählung ihrer traurigen Erlebnisse erregte bei der Familie des Bergmanns die innigste Theilnahme, und nicht nur dort, sondern in der ganzen Nachbarschaft, und die freundlichen Worte und Blicke, die ihr gependet wurden, vertrieben den furchtsamen Ausdruck bald aus ihren Augen und die Gefängnißblässe von ihren Wangen.

Ernsts Fürsorge hatte ihr in der Familie die beste Pflege gesichert; er hatte Mrs. Parks gesagt, daß sie

keine Kosten dafür scheuen sollte, und diese sowohl wie ihre Mühe ihr reichlich würde belohnt werden.

Seine Anweisungen wurden auf's Beste ausgeführt und die Folge davon war, daß Constanze sich in des Bergmanns Familie sehr wohl fühlte und sich innig an dieselbe angeschlossen.

Die Armen verstehen es am besten, ihre Theilnahme wirksam zu bezeigen.

Eine reichere Familie als die Ned Parks würde sich dafür interessiert haben, Constanze eine Stelle als Gouvernante zu verschaffen, oder sie in irgend einem Institut als Lehrerin unterzubringen, doch bei diesen einfachen, warmherzigen Leuten fand sie eine Heimath.

Sie befand sich dort wie in einer geschützten Bucht, wo es immer ruhig war, wie sehr auch außerhalb der Sturm raste. Und Nelly war so freundlich und zuvorkommend, daß Constanze sie lieb gewann, wie eine jüngere Schwester.

Oft gingen sie zusammen den Fluß entlang oder im Walde spazieren, und während dieser Spaziergänge erzählte Constanze zuweilen heitere Episoden aus ihrer Jugendzeit, ehe sie das Unglück hatte, sich zu verheirathen und ihren Vater zu verlieren. Nelly, welche die Stadt noch nie gesehen, war von solchen Beschreibungen ganz entzückt, und hörte besonders gern Geschichten, die in irgend einer Weise mit Ernst in Verbindung standen.

„Ist er nicht gut und muthig?“ sagte Nelly eines Nachmittags, als sie mit Constanze von einem langen Spaziergange im Walde, während dessen sie sich gegenseitig ihr Herz ausgeschüttet hatten, zurückkehrten. „Hier auf dieser Stelle war es, wo ich ihn zuerst begegnete. Ich lief einer unserer Kühe nach, als ich fast an ihn anrannte, und ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie ich erschrak, einen so hübschen jungen Mann im Walde zu sehen. Ich glaube, wenn ich romantisch gewesen wäre, so hätte ich glauben können, er wäre aus einem Feenlande hierher gekommen, um mich zu entführen, und — daß ich mich nicht einmal würde sehr gewehrt haben, das ist sicher. Sie werden mir nicht böse sein, wenn ich Ihnen gestehe, daß ich mich dann sterblich in ihn verliebte; — aber jetzt liebe ich ihn nicht mehr,“ sagte das Mädchen plötzlich stehend bleibend.

„Und warum lieben Sie ihn nicht mehr, Nelly?“ Ich glaube doch gewiß, sein Herz ist frei und ich wüßte keine Würdigere als Sie.“

„Ach, gehen Sie, Constanze,“ sagte Nelly erröthend, „Sie wissen doch, daß Sie ihn lieben, und daß auch er Sie über Alles in der Welt liebt!“

Constanze hatte darauf bestanden, bei ihrem Vornamen gerufen zu werden und Nelly fand denselben so hübsch, daß sie ihn gern aussprach.

Constanze war verwirrt und wußte nicht, was sie ihrer jungen Freundin antworten sollte, endlich sagte sie mit Thränen in den Augen:

„Ich liebte ihn einst, Nelly, und ich weiß, daß auch er mich zärtlich liebte; doch es trat ein tiefer Schatten zwischen uns. Ich wurde, wie Sie wissen, die Frau eines Anderen, der noch lebt, und ich schaudere, wenn ich an meine Lage denke.“

„Weshalb?“ fragte Nelly. „Sie sind ja die rechte Frau Ihres Gatten. Doch Sie können eine Scheidung erlangen und dann den Mann, den Sie lieben, heirathen. Er sagte mir es selbst, daß er nie eine Andere lieben könne.“

„Und ich werde niemals eine Scheidung beantragen. Gleichviel, wie sehr das Recht auf meiner Seite wäre, ich wäre doch nur eine „geschiedene Frau“ und mein Herz bebt vor diesem Gedanken zurück.“

„Doch würden Sie es nicht um seinetwillen thun?“

„Eben um seinetwillen thue ich es nicht. Mein Leben ist ruiniert, und wenn Ernst heirathet, so muß er eine Andere wählen.“

(Fortsetzung folgt.)

Landwirthschaftliches.

Da die in jüngster Zeit aufgefundenen Kunstdüngermittel, **Nainit** und **Thomasmehl** noch nicht allgemein bekannt sind, so möchte es vielleicht manchem Leser lieb sein, die damit gemachten Erfahrungen an dieser Stelle zu veröffentlichen.

Einsender dieses kaufte im letzten Frühjahr von dem genannten Dünger je einen Sack a 200 Pfund. Den größten Theil davon, ca. 300 Pfund, verwandte ich zur Düngung von Haserland. Das betreffende Stück Land war schwerer Lehmboden, etwa 10 Ar (1 Scheffelsaat) groß, in gutem Düngungszustande und auch im letzten Frühjahr mit gutem Erddünger untergepflügt. Ich säete die Kunstdüngermischung auf die Furche und eggte dieselbe mit der Saat ein. Um die Wirkung genau erkennen zu können, hatte ich eine kleine, genau begrenzte Fläche nicht damit bestreut. Das Resultat

ist gewesen, daß die Frucht auf der gedüngten und nicht gedüngten Fläche durchaus keinen Unterschied erkennen ließ.

Den übrig gebliebenen Rest, ca. 100 Pfund, meistens Kainit, verwandte ich zur Düngung von Hackfrüchten, habe aber damit noch schlechtere Erfahrungen gemacht.

Ich ließ auf ein Stück Land, worauf Steckrüben gepflanzt werden sollten, unten in jedes Pflanzloch einen Löffel voll Kainit schütten, denselben mit Erde bedecken und darauf den Samen legen, damit derselbe nicht etwa von der Schärfe angegriffen werde.

Trotzdem ist dies dennoch der Fall gewesen, denn auf der ganzen, auf diese Weise bearbeiteten Fläche ist keine einzige Pflanze zum Vorschein gekommen. Eine kleine Abtheilung desselben Landes, an demselben Tage gepflanzt, welches anstatt des Kainits mit Thomasmehl auf dieselbe Weise gedüngt wurde, war sehr gut zum Keimen gekommen, ebenso ein kleines Beet, welches ohne jeden Dünger gepflanzt wurde. Beide Abtheilungen waren aber nachher im Wachsthum nicht zu unterscheiden.

Ganz dasselbe Resultat erzielte ich mit Bohnen, die auf dieselbe Weise behandelt wurden. Von den mit Kainit gedüngten Bohnen ist keine einzige aus der Erde gekommen: die mit Thomasmehl gepflanzten sind zwar gewachsen, hatten aber vor den nicht damit gedüngten Bohnen keinen Vorzug. Jetzt fragt es sich, ist die Anwendung der gedachten Düngmittel eine verkehrte gewesen, oder eignen sich dieselben überhaupt nicht für Sommerfaat? Fast sollte man das Letztere glauben, um so mehr, da es diesen Sommer an Feuchtigkeit nicht gefehlt hat. Ob es sich für Winterfaat besser eignet, ob namentlich das Thomasmehl seine vielgerühmte Wirkung als Wiesendüngmittel stets erzielt, darüber sind noch wohl nicht Erfahrungen genug gesammelt. Daß dessen Wirkung auf Wiesen aber eine sehr unsichere ist und viel von Zeit und Umständen abhängig ist, scheint sich bis jetzt schon vielfach ergeben zu haben. Es wäre wünschenswerth, wenn mehrere mit diesen Düngmitteln gemachten Erfahrungen veröffentlicht würden.

(D. K.)

Allerlei.

— Man befürchtet, daß das von Cutch in Bengalen mit 900 Passagieren nach Bombay befindliche Küstenschiff „Baitarna“, welches vor einer Woche in Bombay hätte eintreffen müssen, mit Mann und Maus in einem Cyclon untergegangen ist.

— Nicht lange hat der Jubel über den Zollanschluß in Hamburg vorgehalten. Die „Hamb. Börse“ klagt über die mannigfachen Schwierigkeiten und Unzuträglichkeiten, welche in erheblichem Umfange eingetreten sind. Zur Beseitigung derselben würden nicht immer die richtigen Mittel eingeschlagen. Die „Hamburger Börse“ fordert die Prinzipale auf, bei den jetzigen außerordentlichen Verhältnissen sich auch um die Einzelheiten des Geschäfts, namentlich betreffs des Transports zu kümmern. Sie ermahnt die Geschäftsleute, in allen einzelnen Fällen die betreffenden Paragraphen der Zollregulative aufzusuchen, sich völlige Klarheit über dieselben zu verschaffen und die erforderlichen Anträge bei den Behörden zu stellen. „Allerdings immer wird auf diese Weise keine Abhilfe zu schaffen sein. Es ist möglich, ja anzunehmen, daß die Erfahrung zeigt, daß entweder die baulichen Anlagen und Einrichtungen, oder die für hier erlassenen Regulative oder beide bestimmten Richtungen des Verkehrs nicht gerecht werden, daß sie Lücken enthalten, welche der Ergänzung bedürfen, ja daß vielleicht einige allgemein für das ganze Zollgebiet gültigen Bestimmungen und Grundsätze in Berücksichtigung des neuen Verkehrs, auf den sie jetzt anzuwenden sind, abgeändert werden müssen und auch ohne Beeinträchtigung der ganzen Organisation abgeändert werden können. Andererseits werden auch voraussichtlich in Folge gewisser nicht oder nur sehr schwer abzuändernder neuer Verhältnisse einzelne Verkehrsrichtungen oder Zweige einer neuen Organisation bedürfen und in neue Bahnen gelenkt werden müssen.“

— Der Gipfel der Selbstverläugnung. Ueber das Brückengeländer schwingt sich eine Dame, in der Absicht ihrem Leben ein Ende zu machen. Ihr nach ein junger Mann; mit dem Aufgebot aller seiner Kräfte kämpft er gegen den Strom, schließlich gelingt es ihm unter eigener Lebensgefahr die Lebensmüde zu retten. Aus der am Ufer angesammelten Menschenmenge tritt ein höherer Polizeibeamter auf ihn zu: „Mein Herr, Sie sind ein braver Mann, ich werde dafür sorgen, daß Sie die Rettungsmedaille erhalten. Wer ist die Dame, die Sie gerettet haben?“ „Meine Schwiegermutter!“ „Oh, dann verdienen Sie mehr, mindestens den rothen Adlerorden mit Schwertern!“

— Ueberflüssig. „Liebes Kind, ich begreife nicht, weshalb Du dem Herrn Neumann gar keine Beachtung schenkst.“ — „Aber Mama, wozu das nur? Es ist ja doch ausgemacht, daß wir uns heirathen werden.“

— Die Seehunde, welche von den Fischern so sehr geachtet werden, haben sich beim frühen Beginn des diesjährigen Winters an den Küsten der Ostsee in größerer Anzahl als in früheren Jahren, und schon jetzt eingefunden. Diese frechen Räuber greifen, um zu Fischen zu gelangen, die ausgelegten Netzgeräthschaften an und zerreißen dieselben. Wegen der Vorsicht der Thiere und ihrer Geschicklichkeit im Schwimmen ist ihnen nicht gut beizukommen.

(Germanischer Lloyd.) Die deutsche Handelsmarine im Monat Oktober d. J. betroffene Seeunfälle beziffern sich nach einer Statistik der betreffenden Gesellschaft auf 31 Segel- und 7 Dampfschiffe. Von den Seglern kamen 4 mit geringem, 2 mit schwerem Schaden binnen, 6 geriethen an Grund, bezw. strandeten und wurden wieder abgebracht, 1 strandete und ist noch nicht wieder abgebracht, 6 waren in Collision, 12 sind total verloren gegangen. Von den Dampfern kamen 2 mit geringem Schaden davon, 2 geriethen an Grund, 1 war in Collision und 2 sind total verloren gegangen. Leider verunglückten auch 5 Seeleute bei den Unfällen.

— Ein Roman aus dem Leben. Vor Kurzem, so erzählt der „B. L.“, fand zu Kopenhagen die Trauung eines Paares statt. Das Schicksal, durch welches sich die Lebenswege beider Gatten kreuzten, ist eigenartig und interessant genug, um besonders bei dem schönen Geschlecht Theilnahme zu erwecken. — Im Mai des Jahres 1870 errettete der Bräutigam, ein Herr v. B. zu Nizza, während er als blutjunger preussischer Offizier zum Besuch seines schwerkranken Vaters dort weilte, ein achtjähriges Kind aus Lebensgefahr. Auf der Verfolgung eines aus der Menagerie entsprungenen jungen Tigers begriffen, gewährte er diesem am Rande eines nahen Gehölzes, sprungbereit vor seiner Beute, einem lieblichen, goldhaarigen Kinde. Durch einen wohlgezielten Schuß in den Unterleib getroffen, stürzte sich die Bestie mit der letzten Kraft schäumender Wuth auf den Angreifer, doch ein mit seltener Kaltblütigkeit geführter Dolchstoß streckte das Thier nieder. — Seit jenem Tage waren der junge Held und der Vater des Kindes, ein reicher deutscher Fabrikbesitzer L. aus Kopenhagen, unzertrennliche Freunde. Während im Juli der Lieutenant zu seiner Fahne eilte, um für die Ehre des Vaterlandes zu streiten und sich neben der Rettungsmedaille auch das Eisene Kreuz zu erwerben, drückte zu Nizza der Freund dem Vater des Freundes des jungen Kriegers auf dem Todtenbett die Augen zu. Aber auch während des Feldzuges und nach Friedensschluß ward durch herzlichen Briefwechsel das Freundschaftsband gefestigt. — Da traf den Offizier plötzlich ein harter Schlag! Aus dem Bureau des Landwehr-Bezirkskommandos verschwand ein wichtiges Aktenstück und unser Offizier als verantwortlicher Theil, in seiner Eigenschaft als Adjutant, mußte den Abschied nehmen. — Fast mittellos wandte er sich nach Amerika, den Freund in Kopenhagen stolz ohne jede Nachricht lassend. Ohne sich lange zu besinnen, griff der junge Edelmann zur ersten besten Beschäftigung; er wurde — Stiefelputzer an einem belebten Platz des Ostens von Newyork. Anfangs ward ihm die ungewohnte Beschäftigung recht sauer, bald aber ging's flotter, und in 5 Jahren hatte er sich blanke 4500 zusammengeputzte Dollars erspart. — Die Wanderlust trieb ihn jetzt nach Mexiko, aber hier ward er in einer Stunde wieder fast bettelarm. Bei einem Wettschießen gegen den Kopf eines auf eine Scheibe aufgesteckten Nagels, einem Lieblingsport der Mexikaner, ging ihm der letzte, der neunte Schuß, fehl und mit ihm das sauer erworbene, aber verwettete Kapital bis auf einen kleinen Rest. Nochnals zu seiner alten Stiefelbürste zu greifen, fehlte dem gereisten Manne die Lust. Er wandte sich nunmehr nach Holland und ließ sich für die „Kolonial-Armee“ anwerben. Als gemeiner Soldat in ein Infanterie-Regiment auf Java gesteckt, avancirte er bereits nach einem Jahre in Folge seiner Tapferkeit zum Unteroffizier. Als er aber die Gewißheit erlangt hatte, daß ein ehemaliger Offizier des verhassten Preußenlandes es hier niemals zum Lieutenant bringen könne, entledigte er sich wieder des bunten Kodes, und wieder ging es nach Amerika. — Inzwischen war jenes Kind, das er so wunderbar vor dem Blutdurst des Tigers gerettet, zur holden Jungfrau herangewachsen, und mit der Reife des Verstandes wuchs, bei der Erinnerung an das Ereigniß ihrer Kinderzeit, auch die Sehnsucht nach dem kühnen Lebensretter. Gegen alle Bewerbungen blieb ihr Herz unempfindlich, denn sie hoffte immer noch auf die Rückkehr ihres Märchenprinzen. Der alte Papa, welcher das Leid seines Kindes erkannte, beauftragte Privat-Detectivs und schenkte keine Kosten, um auf die Spur des Verschollenen zu kommen; aber vergeblich. Wieder waren Jahre verstrichen. Da, an einem Maienabend dieses Jahres saßen Vater und Tochter auf der Veranda eines Landhauses dicht bei der brasilianischen Hafenstadt Port Alegre (unter dem 30. Grad südlicher Breite), wohin Geschäftsangelegenheiten den alten Herrn geführt hatten. Plötzlich ertönte unter der Veranda der volle, reine Klang einer Männerstimme, begleitet von

einer Gitarre, und der Gesang eines Abendliebes — eines deutschen Liedes — hier unter Palmen. Als Vater und Tochter die hohe, solbatische Gestalt des wandernden Spielmanns in der abgetragenen, ärmlichen Kleidung genauer betrachteten, und ihm tiefer in die deutschen, blauen Augen schauten, erkannten sie ihn, den sie beide suchten. Die blühende Jungfrau hatte ihren Lebensretter gefunden — zugleich damit ihren Erkorenen. Augenblicklich befindet sich das Paar auf einer Hochzeitsreise für wenige Tage in Berlin und den beiden Glücklichen selbst verdanken wir diese Zeilen, die sie an uns durch Vermittlung eines unserer Abonnenten sandten. Denjenigen, die Interesse daran nehmen, empfehlen sich übrigens v. B. und Frau Olga, geb. L.

Nachrichten aus der Gemeinde vom 9. bis 15. November.

Getraut: A. Stadt: Lokomotivführergehülfe Herm. Otto Karl Harms und Henr. Hel. Juliane Sertro, Lindenstr. Theod. Herm. Wilh. Büsing, Kaufmann in Hamburg, und Elisabeth Marg. Kath. Bruns, aus Seefeld, Wilhelmstr. — B. Landgemeinde: Bierhändler Karl Herm. Louis Rakelmann und Lina Minna Emma Regina Fuchs, Eversten. Buchhalter Joh. Heinr. Christoph Monenschein und Anna Maria Eichhoff, Egh. Arbeiter Berend Herm. Theesfeld und Anna Marg. Kath. Adele Stoffers, Donn. Barbier Fr. Leopold Bartowski, Esfleth, und Adelheid Kath. Helene Röntje aus Ipwege. Maurergefell Joh. Heinr. Schuhmacher und Anna Kath. Marg. Schmeyer, Nadorst. Bierfuhrmann Joh. Ludw. Christian Schwarting und Gesine Marg. Bührmann geb. Petershagen, Ohmstede-Hohebeide (in Osternburg getraut). Tischlergefell Joh. Friedr. Wilh. Grübmeyer und Anna Sophie Jürgens hieselbst.

Geboren und getauft: A. Stadt: Martha Aug. Marie Bollmann, S. Geistwall. Bertha Gesine Joh. Grasshorn, Sonnenstr. Martha Anna Erna Albers, Donnereschweestr. Rosa Maria Luise Winter, Steinw. Joh. Herm. Bernh. Fuhrken, Gerberh. — B. Landgemeinde: Elisabeth Dieder. Knüppel, Dfenerf. Aug. Theodor Heitmann, Metj. Unehel. Mädchen. Louise Helene Theesfeld, Donn. Georg Herm. Pophanken, Rad. Kortlange, todtgeb. Jwill.-Kn. Ohmst. Kieselhorst, todtgeb. Kn., Rad. Joh. Marg. Gesine Wiefe das. Anna Kath. Jagelmann, Eghorn.

Beerdigt: A. Stadt: Former Karl Heinr. Fr. Harms, Bürgerf. 43. 4. 8. Anna Charl. Bernh. Naumann geb. Post, Bürgerf. 64. 1. 2. Arbeiter Anton Heinrich Ed. Meyer, Schützenweg (Hosp.) 57. 4. 6. Anna Frieda Karoline Minna Büttcher, Mühlenstraße, 9. 5. 15. Georg Wilh. Schwegmann, Westerstraße, 17. 6. 15. Martha Aug. Marie Bollmann, S. Geistwall, 15 T. Wwe. Cath. Havelost geb. Bütche, Bodstr., 60 J. Dienstmann Heinr. Wilh. Lohmeyer, Bürgerf., 48. 3. 24. Agnes Christ. Herm. Bernhard Grape, Gerberhof, 19. 8. 25. Schullehrer a. D. Christ. Peterssen, Osternburg (Hosp.), 72. 9. 11. — B. Landgemeinde: Arbeiter Theod. Heinr. Düvelshöft, Petersf., 40. 8. 28. Arbeiter Joh. Friedr. Klepper, Cv., 54. 9. 8. Helene Karol. Gerhardine Klockgeter, Klein-Bornhorst, 1 J. 19 T. Louise Helene Theesfeld, Donn., 1 T. Genr. Marie Sophie Eilers, Jögling der Jbiotenanstalt, Ohmst., 16. 8. 23. Wwe. Wübbe Marg. Harms geb. Janssen, Egh., 81. 10. 20. Kortlange, Ohmst. Kieselhorst, Rad.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Von Stationen:	Ankunft.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Wilhelmshaven	7.53	10.55	— 1.46	— 8.20
Zevel	7.53	10.55	— 1.46	— 8.20
Bremen	8.05	— 12.39	2.22	6.05 9.05
Nordenham	8.05	— 12.39	2.22	— 9.05
Brake	8.05	— 12.39	2.22	— 9.05
Neuschanz	7.48	11.40	— 1.43	— 8.24
Leer	7.48	11.40	— 1.43	— 8.24
Draakenbrück	8.—	9.56	— 1.50	— 8.33
Dsnabrück	8.—	9.56	— 1.50	— 8.33

Nach Stationen:	Abfahrt.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Wilhelmshaven	8.25	— 2.35	6.18	9.15
Zevel	8.25	— 2.35	— 9.15	—
Bremen	6.19 8.05	11.06	2.—	8.43
Brake	8.05	— 2.—	5.—	8.43
Nordenham	8.05	— 2.—	— 8.43	—
Leer	8.27	— 2.40	6.28	9.20
Neuschanz	8.27	— 2.40	6.28	—
Draakenbrück	8.30	— 2.30	6.55	8.33
Dsnabrück	8.30	— 2.30	6.55	—

Gravir-Anstalt.

Juwelen, Gold- und Silber-Waaren-Lager, Werkstatt zur Anfertigung feiner Goldwaaren. Hugo Heiter, Gasstr. 22.